Bezugsgebühr:

Vierteljährlich für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung durch unsere Boten (abends und morgens, an Sonn- und Montagen nur einmal) 3 Mk. 50 Pf., durch auswärtige Kommissionäre 3 Mk. bez. 3 Mk. 50 Pf. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld), im Ausland mit entsprechendem Zuschlage. Die den Lesern von Dresden und Umgegend am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen ausgeliefert. Nachdruck aller Artikel und Original-Mitteilungen nur mit deutlicher Quellenangabe (Dresd. Nachr.) zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche Dritten unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstr. 38/40.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Anzeigen-Tarif.

Annahme von Ankündigungen bis nachmittags 5 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pfg., Familiennachrichten 20 Pfg.; Geschäftsanzeigen auf der Privatseite 30 Pfg.; die 2spaltige Zeile auf Textseite 60 Pfg.; als Eingesandt 2spaltige Zeile von Dresdner Ausgebern 75 Pfg., von auswärtigen 1 Mk. In Nummern nach Sonn- und Feiertagen: 1spaltige Grundzeile 30 Pfg., auf Privatseite 40 Pfg., 2spaltige Zeile als Eingesandt von Dresdner Ausgebern 1 Mk., von auswärtigen 1.60 Mk., Familiennachrichten Grundzeile 20 Pfg. — Die Preise der Inserate für den Morgen- und Abendblatte dieselben. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Belegblätter kosten 10 Pfennige.

Fernsprecher: Nr. 11 und 2096.

Wetterfeste Loden-Pelerinen, Damen-Loden-Kostüme, Touristen-Anzüge empfiehlt das Spezialgeschäft von Jos. Flechtl aus Tirol, Schlossstrasse 23.

Würmer aller Art bei Kindern und Erwachsenen und andere Darmschmarotzer mit der Brut werden absolut sicher vertrieben durch die berühmten Med.-Rat Dr. Küchenmeisters Wurmpräparate. Zur Darmreinigungskur im Mrz für jedermann unentbehrlich! Salomonis-Apotheke, Dresden-A., Neumarkt 8.

Konfirmations-Neuheiten: Uhren und Goldwaren — solid und billigst empfiehlt — Aug. Reinhardt, Seestrasse 9.

Kinder bekommen es nie überdrüssig. Cacao! Das Beste für den Magen. In allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Vernickeln, Verkupfern, Vermessingen, Vergolden, Versilbern etc. aller Metallgegenstände — Dresdner Vernicklungs-Anstalt OTTO BÜTTNER, Falkenstrasse 1—3, Hofgebäude.

Nr. 64. Spiegel: England und die Abrüstung. Heimat. Kunst. Freiberger Studentenschaft. Artillerietag. Gerichtsverhandlungen. Poln. Schulstreik. Fall Montagnini. Goldonis Gedenktag. Dresdner Musikschule. | Mutmaßl. Witterung: Warm, heiter. | **Dienstag, 5. März 1907.**

Worte, nichts als Worte...

So urteilt man unwillkürlich über den Artikel betreffend die Abrüstungsfrage, den jüngst der englische Premierminister Campbell-Bannerman in der neuesten Londoner Wochenschrift „The Nation" hat veröffentlichen lassen. Mag sein, daß speziell die Bannermanschen Worte von edlen Gesinnungen und humanen Bestrebungen getragen sind — wird man doch auch das Gewicht der Persönlichkeit des Artikelschreibers nicht verkennen dürfen! — aber eins bleibt trotz allem bestehen: die bei einem Berufspolitiker nicht gewöhnliche Naivität, von der die Auslassungen getragen sind. Kein Mensch wagt es zu behaupten, daß die ins Ungeheure angewachsenen Lasten für Heeres- und Flottenrüstungen der Güter höchstes sind, und niemand leugnet, daß, ganz hiervon abgesehen, schon die modernen Lebens- und Kulturverhältnisse im allgemeinen überall — nicht nur etwa in England — die Wertschätzung des Friedens und die Neigung zu friedlicher Regelung internationaler Streitfälle bedeutend erhöht haben. Dieses Friedensgefühl ist bereits so zum Allgemeingut der zivilisierten Menschheit geworden, daß in der Beziehung jedes noch so gutgemeinte Wort überflüssig erscheinen muß. Besonders in Deutschland hat man sich von Herzen darüber gefreut, daß der Schiedsspruchgedanke je länger, je mehr eine werbende Kraft und praktische Geltung erlangt hat, aber man hält bei uns andererseits ebenso energisch daran fest, daß der Schiedsgerichtsgedanke nur in genau bestimmten Grenzen mit Erfolg tätig sein kann: wo unsere nationale Ehre und Existenz oder unser freies Selbstbestimmungsrecht in Frage kommen, da kann kein Gang ans Haager Friedensgericht frommen — da gilt's den Griff ans Schwert ... Die Geschichte der letzten Jahre hat es ja zur Genüge gelehrt, daß die politischen Tatsachen mächtiger sind als bloße Theorien: hat nicht dasselbe England, das sich jetzt so auffällig energisch für die Abrüstungsidee ins Zeug gelegt, die Burenrepubliken aus schnöder Habsucht und Eroberungsgier mit Krieg überzogen? Ist's nicht derselbe „Friedens"-Zar Nikolaus II. gewesen, der ebenso die Welt zur Haager Konferenz im Jahre 1898, wie 1904 seine Streitmacht zum Kriege gegen Japan aufrief? ... Und bei diesen beiden folgenschweren Kämpfen handelte es sich im letzten Grunde doch nur um die Durchführung von territorialen Ausdehnungsbestrebungen, die nicht unmittelbar mit dem Sein oder Nichtsein der betreffenden Staaten verknüpft waren! —

Das mögen diejenigen Kreise in England bedenken, die schon seit langem systematisch darauf aus sind, Deutschland in Verlegenheit zu bringen und ihm auf der nahe bevorstehenden zweiten Haager Friedenskonferenz eine gefährliche Schlinge zu legen. Ob Herr Stead oder Herr Bannerman, ob kaschiert oder offen: die englischen Bestrebungen zielen darauf ab, Deutschland vor die Wahl zu stellen, entweder zu Englands Gunsten in der Abrüstungsfrage nachzugeben oder aber vor aller Welt als eine „gemeingefährliche Militärmacht" mit bösem Gewissen und üblen Absichten gegen den Weltfrieden gebrandmarkt dazustehen. Das muß offen ausgesprochen werden, damit man in Deutschland klar sieht, wohin die Reise geht, und sich beizeiten wappnet: nicht mit schwerer Kriegsrüstung, sondern mit scharfen Argumenten, um den Friedenskonferenzlern einmal gründlich reinen Wein einzuschenken über Englands letzte Absichten Deutschland gegenüber. Es war in einem deutschen Klubhause der afrikanischen Küste, wo ein englischer Gast im Laufe einer freundschaftlichen Unterhaltung mit ebensoviel Aufrichtigkeit wie Naivität meinte: „Wozu bauen Sie eine Flotte? Die englische Flotte ist stark genug, um jederzeit auch den deutschen Handel beschützen zu können!" Man könnte diese von der „Münchener Allgem. Ztg." verbürgte Erzählung für einen schlechten Witz nehmen, wenn die Sache nicht so ernst wäre. Leider aber ist es jedem Eingeweihten eine wohlbekannte Tatsache, daß der größte Teil der Engländer das gute Recht fremder Nationen auf Selbständigkeit auch zur See nur theoretisch anerkennt, im tiefsten Innern jedoch nach altbritischer Tradition scheel auf alle die blickt, welche mit Aussicht auf Erfolg nach See-Handels- und Kolonialgeltung streben. Wir Deutsche stehen bei den Engländern in der schwarzen Liste obenan, und wer nach den mancherlei Intermezzi der letzten Vergangenheit noch daran zweifelt, daß Albion unser schärfster und gleichzeitig gefährlichster Gegner ist, der sollte auf Staatsunkosten mit einer Prachtzipfelmütze für unverbesserliche deutsche Michels dekoriert werden. Auch die jetzt so beliebte Forcierung der Abrüstungsidee ist nur einer von den vielen krummen Wegen, die die englische Politik eingeschlagen hat und noch immer einschlägt, um Deutschland zu isolieren und es der Welt als „unberechenbaren" Friedensstörer verdächtig zu machen, an dessen Niederhaltung und Unschädlichmachung jedermann interessiert sei.

Daß selbst der Aufsatz des englischen Premierministers in „The Nation" eine scharfe Tendenz gegen Deutschland hat und einen ungeheuerlichen Druck bezüglich der Abrüstung auf uns versucht, ist nicht zu übersehen. Hoffentlich nimmt sich unsere Regierung daraus eine Lehre und Gelegenheit, auch ihrerseits mal auf dem Papier gegen die englischen Insinuationen mobil zu machen, damit die Welt nicht immer nur von einer Seite in der einseitigsten Weise orientiert wird. Schwer dürfte die Lösung dieser Aufgabe nicht fallen, guckt doch der Pferdefuß so deutlich aus den Bannermanschen Argumentationen heraus, daß er selbst dem blödesten Auge nicht entgehen kann. Der englische Premier nimmt für England nach wie vor das Uebergewicht zur See in Anspruch und begründet das mit der kühnen Behauptung, daß „Englands Seemacht in der ganzen Welt als eine nicht aggressive anerkannt" werde und gerade in ihrer „Unüberwindbarkeit" keine Drohung über die Meere trage, sondern eine Botschaft herzlich guten Willens. Wer's glaubt, zahlt 'nen Taler, aber selbst, wenn Herr Campbell-Bannerman — wie wir gar nicht zweifeln wollen — seine eigenen Worte in voller Ehrlichkeit meint, wie kann er nur einem Nichtengländer zumuten, sich auf seinen Standpunkt zu stellen? Wenn er zum Beweis für Englands Ehrlichkeit auf einige kleine Abstriche im diesjährigen Flotten-Etat gegen früher hinweist, so ist das einfach zum — Lächeln. Die Verringerung des englischen Marinebudgets um nahezu 23 Millionen Mark und die Mitteilung, daß statt der proponierten drei „Dreadnoughts" nur zwei gebaut werden sollen, wenn die Haager Konferenz nach den Wünschen Englands ausfiele, kann schon um deswillen nicht als ein besonderer Beweis der Friedensliebe angesehen werden, weil ähnliche Reduktionen britischer Flottenprogramme schon früher vorgenommen wurden, ohne daß eine Friedenskonferenz bevorstand, vielmehr lediglich aus Sparsamkeitsrücksichten und in dem stolzen Bewußtsein, daß, wie es im letzten „Naval Annual" näher ausgeführt ist, England an Linienschiffen und Panzerkreuzern stärker ist als eine Kombination von irgendwelchen drei kontinentalen Mächten, und das auf lange Jahre hinaus. Angesichts dieser Tatsache und des Umstandes, daß gerade in diesem Augenblick die Landesverteidigung Englands durch den Kriegsminister Haldane mit ganz ungewöhnlichem Eifer in Angriff genommen wird, können wir in Deutschland uns ganz den Standpunkt des Pariser „Temps" aneignen. Dieses französisch-offiziöse Regierungsorgan sagt nämlich gelegentlich einer ausführlichen Besprechung der Bannermanschen Ausführungen, daß der englische Premierminister sich wirklich auffällig in den Schlußfolgerungen seines Artikels widerspreche. Wenn die englische Flotte angeblich das doppelte Verdienst habe, niemand zu beunruhigen und zugleich die Sicherheit Großbritanniens zu verbürgen, weshalb spreche man dann von ihrer Verringerung — einer Verringerung, die übrigens auf der Voraussetzung beruhe, daß die Ueberlegenheit Englands selbst zur See nie und nimmer beeinträchtigt werde. Man sehe, so schreibt sarkastisch das Pariser Blatt, daß selbst bei einem Friedensfreunde, wenn er Engländer ist, die patriotische Fürsorge ihr Recht behauptet. Campbell-Bannerman werde sich niemals darein schicken, daß England aufhören sollte, die stärkste Macht zur See zu sein — warum wundere er sich dann, daß das Gefühl hierfür auch bei anderen Nationen, in ebenso lebhafter Weise entwickelt sei?! „Lassen wir," so schließt der „Temps", „der Haager Konferenz ihren Charakter einer Versammlung Rechtskundiger, welche fähig ist, eine nützliche, aber genau umschriebene Arbeit zu leisten. Setzen wir uns nicht der Gefahr aus, im Publikum Selbsttäuschungen hervorzurufen, welche die Ereignisse vernichten würden."

Das sind verständige Worte, die der französischen Auffassung alle Ehre machen, und sich dem deutschen Standpunkte in vielversprechender Weise nähern. Jedenfalls spricht aus ihnen ein besseres Friedensgewissen, als aus der völlig unnatürlichen, von gewissen Seiten obendrein künstlich geschürten englischen Deutschenfurcht, die trotz aller Ableugnungen allzusehr nach aggressiven Absichten schmeckt. Deutlicher als im englischen Unterhaus kann man ja kaum werden, wo in letzter Zeit verschiedene Redner — allerdings unter Mißbilligung der Regierung — Deutschland ganz ungeschminkt als den nächsten voraussichtlichen Kriegsgegner Englands bezeichneten: Tableau! ... Da wir in Deutschland bekanntlich nicht mal im Traum daran denken, uns mit dem übermächtigen Albion in einen ganz aussichtslosen Seekrieg einzulassen, so muß doch wohl bei den Engländern etwas faul im Staate Dänemark sein. ...

Neueste Drahtmeldungen vom 4. März.

Deutscher Reichstag.

Berlin. (Priv.-Tel.) Reichstag. Die allgemeine Besprechung über den Reichshaushaltsetat pro 1907 wird fortgesetzt. Chef der Reichskanzlei v. Loebell nimmt das Wort zu einigen Richtigstellungen. Der „Bayr. Cour." bringe in seiner neuesten Nummer die Mitteilung: ein hoher Herr aus der Umgebung des Fürsten Bülow (Herr v. Loebell?) sei dieser Tage an Herrn Spahn herangetreten, um mit ihm zu sprechen. Herr Spahn habe ihn abgewiesen mit der prächtigen Antwort, er spreche fortan mit Herrn v. Loebell nur vor Zeugen. So sei es recht, so müsse es bleiben, habe der „Bayr. Cour" noch hinzugefügt. Diese Mitteilung, so fährt Redner fort, ist von A bis Z erfunden. Ich überlasse Herrn Spahn, sich auch seinerseits hierüber zu äußern, so wie er es für angemessen hält. Ferner hat Herr Erzberger vorgestern die Registratur-Notiz, wie sie in der „Nordd. Ztg." über unsere Unterhaltung mitgeteilt wurde, für unwahr erklärt. Ich habe Herrn Erzberger, der mir damals kaum bekannt war, in amtlicher Angelegenheit amtlich empfangen; ich war also verpflichtet, den Inhalt der Unterredung niederzuschreiben und ihn zur Kenntnis der zuständigen amtlichen Stelle zu bringen. Ich mußte dies um so mehr tun, als das Ansuchen des Herrn Erzberger ein ganz ungewöhnliches und überraschendes war. Er erklärte, Herr Pöplau habe Material, das werde er herausgeben, wenn das Verfahren gegen ihn niedergeschlagen werde. (Hört, hört!) Ich habe dieses Ansuchen mit aller Schärfe zurückgewiesen, und Herr Erzberger erklärte mir darauf, er habe das erwartet. Ich habe die Niederschrift dieser Unterredung sofort dem damaligen Kolonialdirektor und dem Geheimrat Helfferich mitgeteilt; dieser hat es mir vor zwei Wochen bei seiner hiesigen Anwesenheit bestätigt. Ich habe dann am 28. September 1905 diese Registratur zur Asservation genommen, um den vertraulichen Charakter zu wahren, und zwar aus Rücksicht auf Herrn Erzberger. Der vertrauliche Charakter wäre auch jetzt bewahrt worden, wenn nicht die bekannte Erklärung des Herrn Erzberger im „Lokalanzeiger" erschienen wäre. Ich habe Herrn Erzberger darauf zu mir bitten lassen; er erklärte mir, daß die Sache sich so verhalte, wie ich sie ihm vorhielt, und er sagte mir zu, sie im Reichstage bei Gelegenheit klarzustellen. Nach diesen Vorgängen mußte es mich mehr als überraschen, als ich in den Zeitungen die Zeugenaussage Erzbergers im Pöplau-Prozeß las. Sie werden mir zugeben, daß eine derartige Darstellung, die so im Widerspruch stand mit dem, was wir verhandelt hatten, mich nötigte, zur Wahrung meiner angegriffenen Ehre die Registratur zu veröffentlichen. Ich halte meine Darstellung mit allem Nachdruck aufrecht (Erzberger ruft: Und ich bestreite sie! Unruhe und Gelächter) — ich halte sie mit allem Nachdruck aufrecht und weise die Behauptungen des Herrn Erzberger mit der größten Schärfe zurück. Der springende Punkt ist, Herr Erzberger bestreitet, mir gesagt zu haben, Herr Pöplau sei bereit, das Material, das er hinter sich habe, herauszugeben. Wollen Sie das jetzt noch bestreiten? (Erzberger: Bestreite ich! Große Unruhe. Rufe: Unerhört! Unverschämt!) Nun, dann habe ich einen Zeugen, Herrn Erzberger selbst. Am 10. Juli 1906 hat er, vorgelesen, genehmigt, unterschrieben und beeidigt, dem Untersuchungsrichter eine Aussage gemacht, die sich damit vollkommen deckt (v. Loebell verliest diese Aussage unter großer Bewegung des Hauses). Es wird darauf ankommen, wem Sie mehr glauben wollen, mir (Stürmischer Beifall) und dem vereidigten Herrn Erzberger vom 10. Juli 1906 oder dem unbeeidigten Herrn Erzberger vom 15. Februar 1907. (Stürmischer Beifall, große Bewegung.) — Abg. Behrens (christl.-soz.) plädiert für Fortsetzung der Sozialpolitik, deren Kern die Arbeiterfrage sei, und in dieser das Koalitionsrecht. Der Terrorismus der Sozialdemokraten müsse verurteilt werden. Wer ernstlich wolle, daß die Sozialdemokratie überwunden werde, müsse vor allem auch dafür sorgen, daß den christlichen Arbeiterorganisationen Bewegungsfreiheit verschafft werde. Durch sogenannte „nationale Arbeitervereine und Gewerkschaften" suche man einen Keil in die christliche Arbeiterbewegung zu treiben. Das könne nur der Sozialdemokratie Vorschub leisten. — Abg. Graf Mielezinski (Pole): Der Abgeordnete Winkler brachte die alte Komödie der Scharfmacher vor, wir wollten die russische Revolution über die Grenze bringen. Er möge das nicht so laut wiederholen, sonst könnte der Verdacht Nahrung gewinnen, die preußische Regierung wünsche die Revolution. (Vizepräsident Dr. Paasche: Das dürfen Sie der preußischen Regierung auch nicht bedingungsweise vorwerfen. Ich rufe Sie zur Ordnung! Abg. Mielezinski: Das habe ich nicht getan. Vizepräsident Dr. Paasche: Ich werde das Stenogramm nachsehen.) Mielezinski fährt fort: Graf Posadowsky schämt sich offenbar, die Maßnahmen der preußischen Regierung zu verteidigen, die auf Schritt und Tritt die Verfassung verletzen. (Vizepräsident Dr. Paasche ruft den Redner zur Ordnung, hält, nach Einsicht in das Stenogramm, den ersten Ordnungsruf aufrecht und macht den Redner auf die geschäftsordnungsmäßigen Folgen eines

Trinket „Adriaglut"-Blutwein! Anerkannt bester süßer Kraft-Rotwein